

Es gibt keinen dritten Weg

Autor(en): **Toerne, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **16 (1948-1949)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-759548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ES GIBT KEINEN DRITTEN WEG

Eine Antwort auf Berdiajews politisches Testament

VON PETER TOERNE

In seinem Aufsatz «Der dritte Weg» hat Berdiajew uns gewissermaßen sein politisches Testament hinterlassen, sein letztes Wort über die soziale Weltkrise gesprochen. Es ist höchste Anerkennung seines Lebenswerkes, die uns verpflichtet, die Wahrheit dieses Wortes zu prüfen.

Das Grunderlebnis der Nachkriegsjahre ist die ständige Verschärfung des tragischen Gegensatzes, der die Welt in zwei unvereinbare Teile scheidet. Dabei wurde jedes Mittel des «appeasement» erprobt und immerfort versichert, daß niemand den Krieg wolle. Trotzdem wird der «kalte Krieg» geführt, Länder werden erobert und annektiert, und man muß sich endlich Rechenschaft darüber geben, warum das System des «appeasement» die Spannung eher verschärfen als beschwichtigen konnte. Der Grund bleibt ganz derselbe wie beim Konflikte der Westmächte mit Hitler: die Verabredung gelingt nicht, wenn man keine gemeinsam-menschliche Rede gebraucht, und ein «Vertrag» wird unmöglich, wenn beide Seiten einander prinzipiell nicht vertragen können, das heißt, wenn ihre Prinzipien sich wechselseitig ausschließen.

In einem solchen Verhältnis stehen die beiden Rechts- und Staatssysteme: das System des liberalen demokratischen Rechtsstaates und das System des totalitären kommunistischen Polizeistaates. Jedes von ihnen glaubt an seine Weltmission, es fühlt sich dazu berufen, die ganze Welt zu organisieren und zu beherrschen — das eine durch die Zwangsorganisation des internationalen Kommunismus, das andere durch die Idee eines demokratischen freien Völkerbundes.

Das ist eben das Tragische, das uns vor ein Entweder-Oder stellt; denn einen totalen Machtanspruch muß man entweder anerkennen oder ablehnen; entweder gegen ihn kämpfen oder sich ihm unterwerfen. Tertium non datur, es gibt keinen «dritten Weg». Seit Marx betrachtet man unsere moderne Geschichte als einen Kampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Es ist zu einer Routine geworden, durch diesen Gegensatz die soziale Wirklichkeit zu verstehen. Die Kommunisten behaupten, die alleinigen Baumeister des Sozialismus zu sein, denen die ganze übrige Welt als «Kapitalismus» feind-

lich gegenüberstehe. Nachdem sich aber jetzt die zwei Welten in aller Schärfe herauskristallisiert haben, wird es sofort klar, daß sie mit dem Gegensatze Kapitalismus—Sozialismus keineswegs zusammenfallen und durch ihn keineswegs begriffen werden können.

Kapitalismus und Sozialismus sind keine wissenschaftlichen Begriffe mehr, sondern bloß Parolen des Klassenhasses, Schlagworte der kommunistischen Propaganda. Das ist auch die Meinung von Berdiajew; er anerkennt, daß der Gegensatz Kapitalismus und Marxismus eine erdichtete Abstraktion ist, der gar keine Realität entspricht; daß «Kommunismus» und «kapitalistische Einkreisung» keineswegs «zwei wirkliche Teile der Welt» sind, sondern bloß ein Mythos, der den Zweck hat, die Furcht und den Haß gegen den Westen zu mobilisieren.

Wenn dieser illusorische Gegensatz wegfällt, tritt die wahre reale Scheidung hervor, die sich immer mehr vertieft und immer mehr offenbart. Es ist sonderbar, daß Berdiajew den wahren Sinn dieser Scheidung nicht gefühlt und nicht begriffen hat, sonst würde er von keinem «dritten Wege» sprechen. Zwar hatte Berdiajew immer einen Weg für sich allein gesucht; denn ein prophetischer Philosoph muß einsam sein, mit niemanden zusammengehen, der Menschheit einen neuen Weg weisen. Aber in der Tat waren diese «dritten Wege» nichts anderes als Schaukelbewegungen zwischen zwei Welten, die einander widersprechen.

Nach seiner Ausweisung aus Sowjetrußland hat Berdiajew seiner Abkehr vom Kommunismus besonders scharfen Ausdruck verliehen (ind dem Buche «Philosophie der Ungleichheit», 1923). Nie hat er später so starke Worte prophetischen Zornes gebraucht, obgleich seit her viel größere Untaten der kommunistischen Diktatur zutage getreten sind. Im Auslande, in der Atmosphäre des liberalen Staates, beginnt er den «Kapitalismus» zu hassen und von einer «gewissen Wahrheit» im Kommunismus zu sprechen. Das entsprach der Atmosphäre des Salonkommunismus. Später beginnt seine Empörung gegen den totalen Staat Nummer zwei und Nummer drei. Wenn aber der totale Staat Nummer eins siegt und die Hälfte Europas erobert, verißt er, daß es eben ein totaler Staat im höchsten Grade ist. Im Jahre 1945 wird er plötzlich vom unbewußten Massenpatriotismus der russischen Emigration hingerissen und beginnt, zusammen mit der amerikanischen Masse, zu glauben, daß die UdSSR. eine radikale Demokratie sei, die auch noch einen «Sozialismus» baue. In diese Zeit fallen seine Aufsätze in der russischen, nach der Sowjetseite orientierten Presse in Paris.

In seinem erstaunlichen Aufsätze «Warum wird Sowjetrußland vom Westen nicht verstanden?» beantwortet er die im Titel gestellte Frage folgendermaßen: der Westen will nicht beachten, daß «die

Sowjetgesellschaft eine klassenlose Gesellschaft ist, daß hier die west-europäischen Konflikte überwunden sind, daß es hier keine Konflikte zwischen Person und Gesellschaft, Gesellschaft und Staat mehr gibt, überhaupt keine Konflikte der sozialen Klassen, man braucht keine Rechtsgarantien mehr... die Klassenherrschaft stirbt ab, und die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ist verschwunden. Die Einheit gilt als prinzipiell erreicht.»

Zur Entschuldigung Berdiajew's kann nur eines gesagt werden: diese Behauptungen sind zur Zeit der kollektiven Besessenheit der öffentlichen Meinung Europas und Amerikas gemacht worden, als auch große Staatsmänner sich größten Täuschungen hingaben, aus denen wir uns immer noch nicht haben herausmanövrieren können.

In den folgenden Jahren machte Berdiajew wieder eine entgegengesetzte Pendelbewegung durch; der Kommunismus stieß ihn ab, vielleicht erfuhr er auch einen direkten Stoß durch seine offiziellen Vertreter. Diese Bewegung folgte der langsamen Wendung der amerikanischen und englischen Meinung nach. Es erfüllt uns mit Freude, daß Berdiajew vor seinem Tode diese letzte Bewegung «zurück zur Freiheit» vollzog, vielleicht nicht ohne den Anstoß eines tragischen persönlichen Erlebnisses. Sein politisches Testament bedeutet keine Entdeckung eines «dritten Weges», wie er es verstanden haben wollte, sondern eine Rückkehr zu seinem ersten Wege, zu dem Wege der Freiheit. Wer diesen Weg zur Freiheit gehen will, gehört zu der *ersten* Welt, zu der Welt der christlichen Kultur mit allen ihren Werten, vor allem mit dem Werte der freien Persönlichkeit und des liberalen Rechtsstaates, die allein die Unendlichkeit des schöpferischen Fortschrittes eröffnen. Nie kann ein freier Christenmensch zu der *anderen* Welt gehören, zu der Welt der industriellen, atheistischen Zivilisation mit ihrer kollektiven Zwangsorganisation, deren Endziel und Grenzbegriff der totalitäre Termitenstaat bildet.

Was bedeutet denn eigentlich dieser «dritte Weg» und diese «dritte Front», die Berdiajew begründen will? Es ist nichts anderes als der religiöse Sozialismus, der Sozialismus «auf geistigen Grundlagen», der christliche Sozialismus (oder Syndikalismus), der schon lange innerhalb der christlichen Kulturwelt existiert, und natürlich nur in einem liberalen Rechtsstaate sich verwirklichen läßt. Es soll eine «neue moralische Front» sein, «aus Liebe zur Wahrheit geschaffen». Mit wem kämpft sie aber? Wer führt die andere Front? Es wird sofort klar, daß Berdiajew eben den Kommunismus meint, denn für den letzteren «ist die Entstellung der Wahrheit eine Art Pflicht» und die Immoralität der Mittel ein System.

So erscheint bei Berdiajew der absolute Gegensatz zweier Welten in voller Kraft. Er bezeichnet selbst den Kommunismus als einen

«autoritären etatistischen und militaristischen Sozialismus», dazu noch als atheistisch, antimoralisch, materialistisch, vom bourgeois Geiste durchdrungen. Der «Sozialismus», den er selbst vertreten will, soll aber antiautoritär, antietatistisch, antimilitaristisch, religiös, von christlichem Geist erfüllt und nicht materialistisch sein. Hier liegt das wahre Entweder-Oder, aus dem es keinen Ausweg gibt.

Als ein Philosoph der Freiheit sagt er ganz offen: «Es ist eine Wahrheit, daß es in Rußland gar keine Freiheit gibt.» Das allein schon hätte ihn zwingen sollen, an der Front der Freiheit zusammen mit den liberalen Demokratien zu stehen und keine «dritte Front» zu suchen. Denn auch eine ungenügende und «formale» Freiheit ist besser als gar keine Freiheit.

Der «dritte Weg» ist also eine Konzeption, die Berdiajew nicht festhalten kann und die sich logisch in nichts auflöst. Seine «dritte Front» soll keine antisowjetische Bewegung sein, «nicht das Aussehen eines antikommunistischen Blockes annehmen»! Einen willkommeneren Gegner könnte sich die Sowjetregierung nicht wünschen! Was würde eine solche neue Bewegung, die an keinem antisowjetischen Blocke teilnehmen soll, die im Gegenteil anerkennen muß, daß «der Kommunismus eine Wahrheit enthält» — was würde sie im realen politischen Sinne bedeuten? Doch wohl so etwas wie die Bewegung und das Programm von Wallace in Amerika, also eine kolossale Erleichterung für die kommunistische Offensive.

Soll diese neue Inkonsequenz aus einem unbewußten Patriotismus erklärt werden? Berdiajew gesteht selbst, daß er Sowjetrußland als sein Vaterland verteidigen will. Das ist aber ein falscher Patriotismus, insofern von Berdiajew selbst hier anerkannt worden war, daß Sowjetunion und Rußland gar nicht zusammenfallen, sondern einen Gegensatz bilden, daß also «die Feindschaft zur Sowjetunion» gar nicht eine Feindschaft «zu Rußland schlechthin» bedeuten soll.

Dies ist trotz aller kommunistischen Propaganda jetzt zu einer allgemein anerkannten Wahrheit geworden. Darum betrachtet ein wahrer russischer Patriotismus jede antisowjetische Bewegung als eine Hoffnung auf die Befreiung des russischen Volkes. Dabei gibt es noch einen höheren Patriotismus: einen amerikanisch-europäischen Patriotismus der freien christlichen Kultur. Der Kampf für dieselbe ist keine nationale Frage, sondern ein weltumfassender Kampf gegen die *totalitäre* Vernichtung der Freiheit. Dazu ist auch das wahre Rußland berufen, und eben nach der «russischen Idee», wie sie von Berdiajew verstanden wird.